

Verkaufsstelle
Verkauf mit Nachdruck
in Gera und Weimar.
Abonnementspreis
Jahrg. 10. 4. 1/2 Jährl. 1.80 M.
Sem. 1.00 M. (incl. Post)
in Post bezogen 1.80 M.
„Die Neue Welt“
Verkaufsstelle, durch
die Post nicht bestellbar, ist
vom 1. 10. 4. 1/2 Jährl. 30 M.

Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Verkaufsstelle
Verkauf mit Nachdruck
in Gera und Weimar.
Abonnementspreis
Jahrg. 10. 4. 1/2 Jährl. 1.80 M.
Sem. 1.00 M. (incl. Post)
in Post bezogen 1.80 M.
„Die Neue Welt“
Verkaufsstelle, durch
die Post nicht bestellbar, ist
vom 1. 10. 4. 1/2 Jährl. 30 M.

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Dr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Nr.: Volkswort Halle a. S.

Verkaufsstelle
Verkauf mit Nachdruck
in Gera und Weimar.
Abonnementspreis
Jahrg. 10. 4. 1/2 Jährl. 1.80 M.
Sem. 1.00 M. (incl. Post)
in Post bezogen 1.80 M.
„Die Neue Welt“
Verkaufsstelle, durch
die Post nicht bestellbar, ist
vom 1. 10. 4. 1/2 Jährl. 30 M.

Nr. 128.

Halle a. S., Sonnabend den 3. Juni 1893.

4. Jahrg.

Friedrich Engels über die Lage in Europa.

M. Kt. Unser Pariser Bruderorgan, „Le Socialiste“, druckt in seiner letzten Nummer ein Interview ab, das einer der Redakteure des „Figaro“ mit unserem Parteileitenden Friedrich Engels hatte. Wir lassen diese Unterredung hier in der Uebersetzung folgen, da sie einen interessanten Ueberblick über die gegenwärtige europäische Lage giebt. Engels Ausführungen sind im Eingang des Interviews die folgenden:

„Deutschland tritt jetzt in eine der ersten Phasen seiner Geschichte ein, aber ich muß hierzu sofort bemerken, daß einer der Sozialisten von der gegenwärtigen Lage der Dinge nichts zu fürchten haben. Im Gegenteil: wir werden es ihr die größten Vorteile zu geben verstehen. Hauptächlich infolge unserer Agitation geschah es, daß die Militärvorlage abgelehnt wurde, was uns täglich, daß eine der verächtlichsten parlamentarischen Parteien uns ignorieren konnte und am allerwenigsten die Regierung, die ihr wohl weiß, daß wir ihre gefährlichsten Feinde sind. Als der Entschluß der Regierung, neue Forderungen für das Militär zu erheben, bekannt wurde, widerlegte das Volk sich dem vollen Entschluß, und es ist für uns ganz zweifellos, daß die Abkündigung des Jentrums und der Freisinnigen durch den Druck der öffentlichen Meinung bereits geschehen ist.“

„Sagen Sie“, sagte Engels noch hinzu, „das deutsche Volk sagte: Wir haben genug Soldaten. Die Militärvorlagen müssen endlich aufgehört!“

„Und der neue Reichstag, Herr Engels?“ fragte der Interviewer.

„Wir scheinen es, als ob der kommende Reichstag in diesem Moment noch weniger aufgelegt sein wird, als der zu seinen Vätern verfallene, die Forderung der Regierung zu bewilligen. Insofern kann ich mich auch der Möglichkeit nicht verschließen, daß die neuwählten Abgeordneten, da sie fünf lange Jahre vor sich haben, mit der Regierung unterhandeln werden, die dann mit sanfter Gewalt eine Kompromißvorlage durchdrücken wird. Da es jedoch eben noch wahrscheinlich ist, daß die Vorlage auch von dem neuen Reichstag abgelehnt wird, würde eine zweite Auslösung erfolgen, die nach meiner Uebersetzung die Wahl eines noch rebellischeren Reichstages zur Folge haben müßte. Dann würde der Konflikt ausbrechen, und nun würde es sich herausstellen, wer die Macht besäße, das Parlament oder die Regierung. Es wäre diese Lösung eine vergiftete und verheerliche Vorlage des Konflikts zwischen Bismarck und der preussischen Kammer vom Jahre 1864, der durch den österreichischen Krieg beendet wurde.“

Engels wurde nun gefragt, welche von den beiden Gen-

tuallitäten, die schon in der europäischen Presse diskutiert worden sind, er für wahrscheinlicher halte, die eines Staatsstreiches im Innern oder die einer Ablenkung nach Außen.

Engels erwiderte darauf lebhaft:

„Ein Staatsstreich ist heute nicht mehr so leicht wie früher. Im Jahre 1864, zur Zeit des Bismarckschen Konflikts mit der preussischen Kammer, war Preußen ein zentralisierter Staat, während das Deutsche Reich heute ein Bundesstaat ist. Die Regierung würde heute also bei einem Staatsstreich zu viel auf sich selbst setzen. Um ihn auszuführen zu können, müßte die Brutalregierung die Zustimmung der sämtlichen Bundesstaaten haben. Wenn nur einer unter diesen Staaten sich mit dem Staatsstreich nicht einverstanden erklärte, dann würde er von seinen Mitbürgern gegen das Reich erwidert worden und damit wäre der Versuch der Verfassung fessig. Die Bundesverfassung ist die einzige Garantie, welche die kleinen Staaten gegen das erdrückende Uebergewicht Preußens haben. Wenn sie selbst nun diese Verfassung verwerfen, dann würden sie sich mit gebundenen Händen der Gnade oder Ungnade der Bratungsmaschine überlassen. Ob Bayern sich in diesem Falle loszulegen würde? Nein, um in Deutschland einen Staatsstreich auszuführen zu können, müßte Preußen er weber das deutsche Volk auf seiner Seite haben — aber das hat es nicht — oder die verbündeten Regierungen, und die wird es niemals in ihrer Gesamtheit für sich haben.“

Aufgefordert, sich noch eingehender über die Möglichkeit eines Staatsstreiches im Innern zu äußern, sagte Engels:

„Ich sage nicht, daß es, was ich die Revolution von oben nenne, kein Schweregefahr für die Zukunft sei. Weil und einige andere von unsen Freunden haben es schon ausgesprochen, daß sie im Moment gegen das allgemeine Wohlfahrt für möglich halten.“

„In diesem Falle“, meinte der Interviewer, „würden sie auf die Gewalt mit der Gewalt antworten?“

„Wir werden nicht so thöricht sein“, erwiderte Engels, „in die Falle zu gehen, welche die Regierung uns stellen könnte, denn die deutsche Regierung wünscht vielleicht nichts so sehr als einen Putsch unterzusehen, um uns zu vernichten zu können. Wir kennen den Stand unserer Streitkräfte und derjenigen der Regierung zu genau, als daß wir uns leichtsinnig in einen so ungleichen Kampf begeben könnten. Uebrigens glaube ich auch nicht, daß man es wagen würde, das allgemeine Wahlrecht vollständig zu unterdrücken. Völlig würde man das Wahlberechtigungsbücher erhöhen und uns ein „revidiertes und fortgerichtetes Wahlrecht“ geben, wie wir es schon in Belgien gesehen haben.“

„So fürchten Sie also auch keine Massenverhaftung der Abgeordneten der Opposition?“

„O, in“ Engels, „kein Mensch in Deutschland denkt an eine solche Möglichkeit. Wenn man würde es, B. niemals eine solche Verletzung der Verfassung auch trüben. Sie büßen das

Eine nicht aus dem Auge verlieren, daß die Verfassung und der Reichstag für die kleinen Staaten die einzigen Waffen sind, um zu verhindern, daß sie von der preussischen Regierung verdrängt werden.“

Politische Rundschau.

Das allgemeine Wahlrecht ist in Gefahr! In der „Berliner Volkszeitung“ ist zu lesen:

Wahrung! Allgemeines Wahlrecht!

Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird auf Betreiben eines höheren Beamten zur Zeit in Berlin eine Petition an den Kaiser vorbereitet, in welcher die Aufhebung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts für den Reichstag gefordert werden soll. Es wird behauptet, die Unterthänigkeit des Reichstages sei so unannehmlich, daß als Unterthänigkeit die „unabhängige“, den Bürger- und Wählerkreise angehörende Personen (nicht Beamte) gelassen werden, damit die Petition den Reichstag einer „freiwilligen“ Rundgebung „um dem Volke“ gewinnt. Weitere Mitteilungen über diese reaktionäre Unterthänigkeit werden wir uns vor.

Wir wissen zwar nicht, was an dieser Forderung Wahres ist, aber haben wir doch überzeugt, daß wenn wir einen Reichstag bekommen, der die Militärvorlage bewilligt, das allgemeine Wahlrecht sicher in irgend einer Weise beschnitten wird. Darum, Wähler, seid auf der Hut!

Für die Militärvorlage wird jetzt auf Lehretagen Propaganda gemacht. Auf dem westfälischen Provinzial-Lehretage wurden fünf, wie uns geschrieben wird, in dieser Weise der Ober-Regierungsrat v. Lupte und in noch malotanter Weise Herr Hauptlehrer Wilton-Bochum. Dem L. gieren wurde durch eine große Zahl von rufe zu verstehen gegeben, daß er mit dieser Extratur auf das politische Gebiet keine Gegenthatende.

„Aus Mangel an Mitteln.“ Die Nordb. Allg. Ztg.

„Schon“ die deutsche Unvollständigkeit ist unzweifelhaft ein Zeichen davon, daß die deutsche Unvollständigkeit (die Millionen gegen 337,000 Personen), so besteht sich das sogenannte Unvollständigen des Reichsversicherungsamts, welches seine Entstehung der Unvollständigkeit verdankt, die im Jahre 1889 unter dem Protektorat des Reiches zu Berlin stattfand, gleichwohl erst in den bescheidenen Anfängen und hat aus Mangel an Mitteln die notwendige Einrichtung der Gesamtzahl nicht erfüllen können. Da nützlich die Berufsvereinigungen eine systematische Zusammenfassung aller auf die Unvollständigkeit bezüglichen Beschriften in Angriff genommen haben, und die Besonderehaltung mehrjähriger Einrichtungen die Durchführung und Bereinigung dieser Beschriften möglich machen kann, so dürfte eine zeitgemäße Ausrichtung des Unvollständigen für welches das neu. Die Hauptbedeutung des Reichsversicherungsamts nicht ein passender Raum bietet, umlo wünschenswert erscheinen.

„Aus Mangel an Mitteln“ kann also eine derartige nützliche Einrichtung nicht vollbracht werden; „aus Mangel an Mitteln“ leidet das Fortschrittsbewußtsein in Preußen;

Arbeiter! Parteigenossen!

Agitiert unausgesetzt für Euren Kandidaten Fritz Kunert, Schriftsteller in Friedebach bei Berlin. Vergesst den Wahlfonds nicht.

20) **Brandstätte.**
Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters.
Von H. Linden. [Nachdruck verboten.]

Mit Herman Weinberg traf ich in dieser Zeit öfter zusammen; er erwähnte nichts von dem Vorfalle jenes Abends und wenn ich die Rede darauf brachte, merkte ich, wie unangenehm es ihm war. Er ging dann gewöhnlich kurz darüber hinweg, nur als ich Wintelbach erwähnte, stimmte es sornig auf in seinem Gesicht, und er sagte drohend:

„Dem sind wir auf der Fährte, warten wir's nur ab! Und“, sagte er dann, von seiner Erregung übermannt hinzu, „Ihnen sag ich's im Vertrauen, längst wäre der widerwärtige Mensch schon fort, wenn nicht meine Mutter es unbegreiflicherweise so viel auf ihn hielt, und förmlich unter meinem Namen zu stehen scheint. Wie er's will, so geschieht's, mag meine Mutter anfanglich noch so sehr dagegen sein, nachher fügt sie sich doch immer meinem Willen. Es wird mir oft wirklich unheimlich, wenn ich das so ansehe, denn begreifen kann ich's nicht. Auch bei meinem Oheim, dem alten Sallert, hat er sich einzuverleiben gewußt und den braven Menschen, den Konrad, aus seiner Stelle verdrängt, mit mir machte er's gern ebenso, und er ist auf dem besten Wege dazu, Unfrieden zu säen zwischen Mutter und Sohn.“

„Ihre Mutter ist doch sonst so that- und willenskräftig“, wandte ich ein, „ich kann kaum begreifen, daß sie in wichtigen Dingen dem Willen dieses Mannes den ihrigen unterordnet sollte.“

„Aber wirklich, sie ihm's, ich mag dagegen sagen, was ich will, es ist, als ob er eine geheimnisvolle Herrschaft auf sie ausübe, deren Ursache ich um jeden Preis ergündeln muß. Schon deshalb gab' ich viel darum, ihn hinweg zu bringen.“

So arbeiteten Herman und ich, jeder in seiner Weise

daran, das Dunkel zu lüften, welches diesen Mann umgab. Ich erinnerte mich jenes Austritts auf dem Bahnhof zu G. Wintelbach war von dortiger Ausfahrt zu erhalten. So schrieb ich dann an meinen Freund, der in einer kleinen Stadt jenseits der Grenze eine Stelle bekleidete. Unter genauer Beschreibung jener beiden Männer, welche ich damals im Gespräch mit Frau Weinberg gesehen und von denen einer Wintelbachs Namen nannte, bat ich meinen Freund, doch wo möglich diese Männer ausfindig zu machen und ihr Thun und Treiben zu beobachten. Mit Ungebuld erwartete ich die Antwort.

Am einem der nächsten Tage traf ich Peter Vorkmann, der auf der Rückreise vom Felde sich mir anbot.

„Sagt mal, Herr Schulmeister“, begann er geheimnisvoll, „Ihr seid doch eigentlich viel schlauer als Ihr ausseht, oder hatten Ihr das damals von einem anderen, was Ihr mir von den Weinbergs sagtet?“

„Ich wußte nicht, was er meinte.“

„Ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen, Herr Vorkmann“, erwiderte ich verwundert.

„Na, Ihr habt doch gesagt, es wäre nicht alles Gold, was glänzen läßt bei den Weinbergs, wenigstens ungefähr so meint Ihr.“

„Was soll das denn?“

„Peter Vorkmann sah sich um, ob kein unbedauerlicher Zuschauer in der Nähe sei.“

„Ja, so unrecht hatten Ihr damals nicht. Hab' mich mal umgesehen, ganz im Stillen in Holmsfeld und in Bromberger, und was mir da gefallt worden ist, will ich nicht weiter erzählen; bloß so viel sollt Ihr wissen, mit dem Weinhard und der Lena gibt's nichts. Macht aber keinen Gebrauch davon, das bind' ich Euch auf die Seele, hört Ihr?“

„Er hielt mir seine Hand hin, in die ich die Handlung mit der Bajage, die Mitteilung zu verschwiegen.“

Am Abend kam Hermann zu mir. Er sah aufgeregt aus und sein Wesen hatte etwas seltsam Stilles und Unruhiges.

„Wissen Sie auch, daß die Polizei unsern Verwalter auf der Spur ist? Von drüben, jenseits der Grenze her ist heimliche Anfrage hierher gekommen. Ich hatte nämlich auch an richtiger Stelle meine Bemerkungen geäußert.“

„Die Mitteilung überreichte mich gerade nicht, und doch war ich seltsam ergriffen von mittelblöcker Vagartigkeit, als ich den jungen prächtigen Menschen, den ich schon so lieb gewonnen, trotzdem er unbewußt meinem Gütchen im Wege stand, vor mir sitzen sah, noch ohne Ahnung von dem Schicksal, der wenn er fiel, auch ihn so schwer treffen mußte.“

„Sich nicht meine Pflicht, ihn zu warnen und vorzubereiten?“

„Aber“, entgegnete ich, „wird man mit ihm nicht auch seine Gefesselschleifer entdecken?“

„Hermann erwiderte; dann ging ein sorniger, verächtlicher Zug über sein Gesicht.“

„Kritze Schirmer war es nicht!“ sprach ich nachdrücklich.

„Nicht?“ sagte er spöttisch, „woher wissen Sie das?“

„Ich vermute, daß es eine andere war. Haben Sie Ihrer Mutter schon erzählt, daß man Wintelbach auf der Spur ist?“

„Ain, ich fürchtete, sie möchte so vorsichtig sein, ihn durch ein unbedachtes Wort zu warnen.“

„So thun Sie es, erzählen Sie's noch heute Abend Ihrer Mutter, sie kann sich dann darnach einrichten und thun, was ihr am besten dünkt.“

„Er sah mich erstaunt an.“

„Ich verstehe ich Sie nicht!“ sagte er.

„In diesem Augenblicke ward heilig an die Thür gepocht, ich ging zu öffnen und war nicht wenig erstaunt, als ich Klärchen draußen fand. Es mußte etwas Wichtiges und Beforderliches sein, was das junge Mädchen in später Abend-

„aus Mangel an Mitteln“ kann dem Mangel nur zum Teil abgeholfen werden u. c. Der Militarismus frisst die ganze Kultur auf.

Statistische Ermittlungen über Militärlast und Steueranwand ländl. der „Humb. Correspond.“ an die in der Ausbildung ausgeführt wird, rühren die Staatsfiskalen in den verschiedensten Ländern aus Krieges her, die unglücklich oder erfolglos geführt wurden. Es sei nun von besseren statistischen Ermittlungen angeordnet, in welchem Maße die aufgenommenen Einheiten auf militärischen Zwecken verwendet worden sind. Weitere Erhebungen seien über die bestehenden Verbrauchssteuern angestellt worden. Auch hier lasse sich schon voraussagen, daß in Deutschland das System der indirekten Besteuerung noch am deutlichsten entwickelt und folglich noch am meisten entwicklungsfähig sei. Man wird sich also auf eine statistische Ermittlung gefaßt machen können, wonach die Erhöhung der Militärlasten ebenso notwendig ist wie die weitere „Entwicklung“ der Verbrauchssteuern auf Wein, Bier, Schnaps und Tabak.

Die „große Fortbildungsschule.“ Nun wissen wir es, Herr Richter verbandt es laut:

„Es ist wohl bekannt, daß gerade die deutsche Militärdictatur früher, als dies in anderen Staaten geschehen ist, und in viel umfassender Weise als in diesen, die Ausnutzung aller wirtschaftlichen Fortschritte und die Förderung des Bildungswesens der Offiziere und Beamten als ihre wertvollste Aufgabe erkannt und abgelehrt und pflichtmäßig gefördert hat. Das deutsche Reich ist die große Fortbildungsschule des deutschen Volkes, deren Wirkung sich in der Welt für das ganze spätere Leben der aus dem Heere in die bürgerlichen Berufe zurückgetretenen jungen Männer eindrucksvoll und in mannigfaltiger Weise für deren weiteres Fortkommen überdeutlich erwiesen hat.“

Dazu sagt der Vorwärts: Ein erschütterndes Anerkennungs kann dem Volk der Dichter und Denker gerührt ausgesprochen werden. Tatsächlich steht die deutsche Volksschule auf einem sehr niedrigen Niveau, und ihre Aufgabe ist nicht, die Massen zu bilden und aufzuklären, sondern gegen die Freiheit und den sozialen Fortschritt Dämme und Dämme aufzurichten. Was die Schüler lernen, ist durchaus unzulänglich. Raßnatt nun die Volksschule kulturell auszubauen und die Massen aufzuklären, spümt man sie in die spanischen Wälder des Kalifornienbrüdes und brüsst sich damit, daß man die Soldaten in der Dienstzeit „fortbilde“. Dieser Unterricht ist eine Satire auf die Volkserziehung und zugleich ein unfreiwilliges Eingeständnis der Unzulänglichkeit der Volksschule. Wenn die Kinder, wenn die jungen Leute gut geschult werden, bedarf es keiner militärischen „Fortbildungsschule“. Die Zügellosigkeit der preussischen Volksschulverhältnisse, die Jünglinge der Lehrer, die Mächtigkeiten der Lehrkräfte und Lehrmittel, das Viehdick Schreiben, Lesen, Rechnen und in erster Reihe Lesen, der Mangel an Lehrkräften und Schülern, die Überfüllung der Schulen, sie find jenseitig schreiende Mißstände, daß nur die offizielle Unversorgtheit der Norddeutschen von den großen Ausgaben des Reichs und der Einzelstaaten für Bildungszwecke fabeln kann. Die Druckerschätze ist kaum trocken geworden, die nach amtlichen Adressenlisten vertritt, wie in Preußen über anderthalb Millionen Schüler in überfüllten Klassen haufen müssen, wie über wußtlosen Klassen keine einzigen Lehrkräfte besitzen, wie der preussische Staat, der für den Militärischen so viele hunderte von Millionen übrig hat, den gewerblichen Fortbildungsschulen 44.000 M. 10 Prozent ihres Etats abtrappelt. Etwas nichts, der Militärlast Preussisch-Deutschland ist ein „Intelligenzstaat“ nach der Auffassung des Hindler.

Pflichtlicher als der Papst ist der bekannte national-liberale Hr. Hamacher. Derselbe will der Regierung noch mehr bewilligen, als der Reichskanzler selbst haben will. Der Vorsitzende des konservativen Vereins für den Wahlkreis Duisburg Mühlheim, Freiherr v. Helldorf, empfiehlt die Kandidatur Hamacher, weil derselbe über den Antrag Huene hinaus, „womöglich für die Bewilligung der ganzen ursprünglichen Regierungsvorlage eintraten will.“ — Dies: Nationalliberalen!

Die „Kreuzzeit.“ bellast sich, daß nicht nur die Wöchentliche Richtung des Antisemitismus, sondern auch die

Stunde zu mir führte. Sie fragte nach Hermann, und als dieser, ihre Stimme erkennend, aus der Stube in den Flur trat, fragte sie ihn in hastigen Worten, doch gleich nach Hause zu kommen.

„Aber warum denn, Klärchen, was ist denn geschehen?“ fragte er etwas unwillig.

Sie sah zweifelnd und unschlüssig auf mich.

„Sprich nur, der Herr Lehrer kann's hören, es mag sein, was es ist.“

„D. der Bernauer und die Tante, sie haben Streit gehabt. Der Herr Winkelbach kam nach Haus und ist gleich zu der Tante ins Zimmer gegangen, da haben sie sich eingeschlossen und lange Zeit zusammen getredelt, auf einmal aber riefen sie so laut gegen einander, daß es bis in die Wohnstube schallte. Der Winkelbach rief den Stuhl um und stampfte mit dem Fuß und tobte wie ein Wilder. Dabei schrie er alles durch einander. Wenn er in die Watsche läme, sollte sie auch mit hinein und wem's ihn an den Kragen ginge, sollte sie nicht verhoht werden! Was die Tante gelacht hat, konnte ich nicht verstehen, der Winkelbach kam herausgestürzt, schlug die Thür hinter sich zu und ging fort, die Tante aber lief immer im Zimmer umher und sprach mit sich selbst; dann hat sie sich wieder eingeschlossen und,“ fuhr Klärchen stockend und erstickend fort, „ich habe durch's Schlüssloch gesehen, jetzt liegt sie nur nicht überkommen ist, dann hat sie —“

„Komm, Klärchen,“ unterbrach sie Hermann, seinen Zut ergreifend, „wir müssen lieber nach Haus. Herr Lehrer, ich darf wohl rechnen auf Ihre Verzeihlichkeit in bezug auf das eben Gesagte?“

Ich reichte ihm behend die Hand, dann eilte er fort mit dem Klärchen. Er war sehr blaß geworden und atmete schwer. Als Frau Ull in anderen Morgen zu mir kam, machte

ihnen Antisemiten, die sich deutsch-sozial nennen, einen freischen, jüdischen Kampf gegen die Konservativen eröffnen und statt eines Parteis, das man ihnen wohlwollend angeboten hat, nicht einmal den konservativen Beistand schenken, während doch die Konservativen dies den Antisemiten gegenüber thun und nur anstandslos gegen die Wahlworte einen Kandidaten aufgestellt haben. Besonders empört ist die „Kreuzzeit.“ darüber, daß die Antisemiten vor den Tagern Berlin den Konservativen Konkurrenz machen.

Selbstmorde im deutschen Heere. Im März 1893 starben in der deutschen Armee 99 Mann, davon 17 durch Selbstmord, das heißt über siebenzehn Prozent. Welche Menge besitzt doch die „Jerkentwässer!“

Nach dem amtlichen Ausweis der französischen Echarlisten überigen in der letzten Mai-Debatte die Rückzahlungen die Einlagen um 1.625.000 Fr. Die Zahlungsrückstände betragen 995.000 Fr. In den früheren Sparfällen in Rußwegen über: jeden Monatslage überliegen die Abhebungen die Einzahlungen um 7—9 Millionen. Der Rückgang auf etwas mehr als 1½ Millionen in den letzten sechs Tagen des Mai erklärt sich daraus, daß sich die auf gespeicherten Anlagen bedeutend vermehrt haben. Diese Ziffern sprechen eine deutliche Sprache und zeigen uns die Beschaffenheit der wirtschaftlichen Lage in Frankreich.

Belgisches. Bei den Industriearbeiters-Wahlen in Gent flochten die Sozialisten mit der überherrschenden Zahl von 6237 Stimmen. Die Katholiken erhielten 4071, die Liberalen 1833 Stimmen. — Das Justizpalastgericht von Mons verurteilte sechs Frauen wegen „Vänderung von Handelsacten“ während der Revisionbewegung zu fünf Monaten Gefängnis.

Wien, 1. Juni. Ein Aufmarsch der sozialdemokratischen Parteileitung fordert die österreichische Arbeiter-schaft auf, jede Sammlung für den Wahlloos der deutschen Sozialdemokraten zu unterlassen, da die Parteileitung selbst dem Wahlloos der deutschen Sozialdemokraten 500 M. aus Parteimitteln überweisen werde. Dafür solle man alle Gebel, welche sonst nach Deutschland gehen würden, dem Agitationsfonds der österreichischen Sozialdemokraten zuweisen.

Prag, 1. Juni. Gegen den Herausgeber, den Redakteur und den Drucker des Jungtschechen-Blattes „Rechtlos“ ist die Untersuchung wegen „Sodoverrats“ und wegen „Aufwiegelung“ eingeleitet worden.

Roubaix, 1. Juni. Der belgische Sozialist Devolt aus Gent, welcher die französische Naturalisation nachgesucht hat, erhielt von der Polizei einen Ausweisungsbefehl, nach welchem er binnen 24 Stunden den französischen Boden zu verlassen hat.

Genève, 1. Juni. In Fontfontaine brach ein Streit zwischen italienischen und französischen Arbeitern aus, weil erstere Spottlieder auf Frankreich sangen. Mehrere Italiener schossen auf die Franzosen, von denen einige verwundet wurden. Die Thäter wurden verhaftet.

Bern, 1. Juni. Der Bundesrat Frey erklärte, daß gegenüber dem mehrfach erwähnten Artikel der „Nord. Allg. Zeit.“ die Schweiz in einem Kriege sich verhalten sehen würde, falls ihre Neutralität verlegt werden sollte, sich mit der gegnerischen Armee zu verbinden.

Kopenhagen, 1. Juni. Der verhaftete Journalist Nyen, Mitarbeiter des „Sozialdemokraten“, ist gefesselt gegen die verlangte Kaution von 2000 Kronen, die von seinen Verwandten aufgebracht worden ist, auf freien Fuß gesetzt worden.

London, 1. Juni. In dem Prozesse gegen Townsend, welcher kürzlich einen Drobbrief an Gladstone gerichtet hatte, lautete das Urteil auf, nicht schuldig, weil der Angeklagte nicht zurechnungsfähig ist. Townsend wird in einem Irrenhause untergebracht.

London, 1. Juni. Die liberale Frauenvereingung, welcher Lady Gladstone sechs Jahre vorstand, hielt unter dem Vorsitz der Lady Aberdeen eine Sitzung ab, in welcher eine Resolution angenommen wurde, durch welche das Verlangen gestellt wird, auch den Frauen politische Rechte zu gewähren.

Ein wichtiges Gesicht, als wisse sie eine große Reuezeit; es ließ ihr denn auch nicht lange Ruhe, bis sie dieselbe zu erzählen begann.

„Das sind denn doch Geschichten, wer soll's da gedacht haben von dem Mann!“ begann sie, um zu prüfen, ob ich's schon wußte.

„Von wem?“ fragte ich, unwillkürlich an d's Ereignis von gestern aberd gebend.“

„N. von dem Winkelbach! Er hatte zwar immer so etwas dumdaufereches, aber daß er's gewor't ist, das hätte ich doch nicht geglaubt; und nun ist er fort, er muß wohl Wird davon gekriegt haben, daß sie Verdacht auf ihn hatten, gesteu davon ist hat eine Dopsche nach Palmstadt gekommen. Sie sollten ihn gleich fassen. H'u' morgen in aller Früh' ist die Polizei an seiner Thür gewesen, die war zu, und als sie die aufgedrosen haben, war der Vogel fort. Die besten Sonntagsteiber hat er mit, auch noch so ein paar alte Sacke. Nun suchen sie ihn überall und werden wohl gar 'nen St. d'brief in die Zeitung legen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Neuigkeiten.

Sola über den Antisemitismus. Ein Student aus Paris hielt eine Rede über den Antisemitismus. Die Verehrung der Wissenschaft und der Arbeit gegen die mythischen Vorstellungen, die sich in einem großen Teil der französischen Jugend geltend machen.“ Man hat sich von der Wissenschaft, meint Sola, irrtümlich das Bild der Welt verschaffen. Die Wissenschaft selber aber hat nie das Glück, sondern die Wahrheit nachzugehen und eine Frage stellen, ob die Wahrheit zum Glück verhilft. Um sich mit ihr zu begnügen, bedarf es jedenfalls vieler Selbstverleugung und einer Selbstbetörung, die sich nur in ausserordentlichen Umständen findet. Für den Redner ist die hohe Achtung gegen die Menschheit eine vorübergehende Erscheinung; der tiefe Glaube läßt sich nicht wieder auferstehen und mit den ersten Reaktionen kann man nur begnügen machen.“ Wer ein Glaube ist, der die Jugend zu predigen, der durch die Wissenschaft aufgefä-

Chicago, 1. Juni. Am 25. Juni wird unter zahlreicher Beteiligung Delegierter die Enthüllung des Denkmals zum Anbeken an die vor einiger Zeit hingerichteten fünf Anarchisten stattfinden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

— 1600 Kohlenhilfsarbeiter (darunter 1000 Frauen) sind in — 1600 Kohlenhilfsarbeiter. Uebrigens des Streiks ist, daß man den Frauen die Freistopp, welche dieselben bisher nach Hause nehmen formen, entzog. Die Frauen verlangen deshalb 20 Kreuzer pro Wagon mehr.

Wien, 1. Juni. Der Streik der Zimmergehilfen ist beendet. Auf Verlangen des Streikkomitees werden die Gehilfen am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Dagegen bereitet sich ein allgemeiner Streik der Wiener Quaderarbeitergehilfen vor.

Aus Stadt und Land.

Salle a. G., 2. Juni 1893.

Einen handgreiflichen Schwandl verbreitet die „Sall.“ in folgender Richtung:

Ein Richterlicher des französischen Blattes „Germinal“ hat mit Viehbedacht eine interessante Unterredung gehabt, interessant wegen folgender Stelle: „Ich halte ihn nicht für möglich. Ich bin überdies überzeugt, daß Deutschland geschehen werden würde.“ Daraus kommen die agitationsmäßigen Erklärungen über die Intervention von Elisabeth-Vollbringen zum Ausdruck. Galtten wir nur dies eine fest: eines der Haupten der Sozialdemokraten ist überzeugt, daß Deutschland in einem Kriege mit Frankreich geschlagen werden würde, und es braucen sich demnach nicht in Frankreich die hiesigen Sozialisten für den Viehbedacht setzen auf der geistigen Höhe der Gemeinderatsmitglieder von Roubaix zu setzen, die gelegentlich einer Feuerwerk Parade auf den Ruf „Es lebe Frankreich!“ mit dem Rufe antworten: „Rieder mit dem Vaterlande! Es lebe Preußen!“ Dergleichen Preußenfreunde sind uns noch unpaßlicher als die toten Esauwinken vom Schlage Deroulde's.

Das an der ganzen Geschichte kein Streben nach Wahrheit war, geht aus der angeführten Äußerung Viehbedacht selbst hervor. Es ist der eine Unstimm, im Voraus sagen zu wollen, welche Nation bei einem Kriege siegen würde. Uebrigens steht unsere ganze Stellungnahme zu dieser Frage mit dem Viehbedacht in direktem Widerspruch in Widerspruch. Denn wir wissen sehr wohl, daß ein nächster Krieg ein Weltkrieg werden würde, der unsere ganze Kultur in Frage stellen könnte. Davon würden aber die deutschen Arbeiter den größten Theil haben. Deshalb wollen wir auch keineswegs die Welt-schaft wehrlos machen, sondern wir empfehlen nur an Stelle des des Marx des Volkes verzeihen den Militarismus ein Volksheer, das nicht nur viel billiger, sondern auch bei weitem wirksamer, weil auf wärem Patriotismus beruhend, sei und alle feindlichen Einbrecher schlagen würde.

Auch die „Salle-Bg.“ verbreitet den angeführten Ausspruch Viehbedacht's und bemerkt dazu:

„Reisen einer solchen Äußerung kommen die entsprechenden Erklärungen Herrn Viehbedacht's über die Einzelheiten von Elisabeth-Vollbringen zum Ausdruck.“

Es kommt aber auch der „Salle-Bg.“ nicht darauf an, den handgreiflichen Unstimm weit-er zu geben, wenn sie damit Dumme für ihren veränderten Standpunkt in der Militär-vorlage einfangen kann.

Ungeheimlich wird jedem halbwegs ansässigen Menschen zu Mut, wenn er die kramphafte Anstrengungen der Gewerkschaft der Sozialdemokratie sieht, mit welchen deren Reichthums-kandidat aus dem hiesigen Wahlkreis verdrängt werden soll. Wenn schon der Kandidat der „Vierelonen Vereingung“, Dr. Albrecht Meyer, zu der plumpen Täuschung der Wähler-schaft greift, zu behaupten, daß er früher mit übermächtiger Majorität seiens seiner Anhänger zum Vertreter des hiesigen Wahlkreises gewählt ist, als ein Gegner der Sozialdemokratie, wo er doch thatsächlich — was durch jüngste Ausführungen der „Salle-Bg.“, seiner Protektorin, bestätigt ist — lediglich infolge der den Sozialdemokraten gemachten Zugeständnisse (die er allerdings nachmal's nicht gehalten hat) erst durch diese zu seinem Mandat verhoht worden ist (1881 und 1887); woraus sich jeder selbst Herr wird in den Zusammenkünften auf dem Lande, je nach der Zahl der anwesenden Sozialdemokraten, mit vollstem „Bauernfang“ mit mehr oder weniger grütelig machenden Angstkreieren betreibt, so reichen dessen wenig reinlichen persönlichen Nachschafften doch nicht im entferntesten an den unbezugsbaren Schmutz und Gelfer, den die Agitationschriften der „Ordnungs-männer“, der Konservativen, Antisemiten und Konjonten — und wie zu verwuten nahe liegt, auch die Nationalliberalen

Glaube an die Arbeit, die gerechte Arbeit, die tägliche Aufgabe, die Beschäftigung, die man sich auferlegt, jeden Tag in seinem Werk fortzuführen. Die Arbeit rettet uns vor dem Traum, sie ist die Gesundheit. Und Sola schließt so seinen Vortrag auf die Arbeit: „Ich habe stets gegen die Träumerei kritisiert; nicht ist un-geländer für den Menschen und für die Völkter; sie unterbricht die Aufmerksamkeit, sie verblendet, sie ist die Zeit leiter der Schwärze. Wir haben gesehen, wozu es führt, in einer Eignung zu leben, sich über die Weltlichkeit zu identifizieren, zu glauben, daß man nur dem Recht zu träumen brauche, um hart zu sein; wir haben die scheinbaren Resultate gesehen. Man sagt dem Volke, es möge nach oben blicken, an eine höhere Gewalt glauben, sich im Ideal aufschwimmen. Nein; diese Schwärze schämt mitunter getollt. Das einzige harte Wort ist das Wort, welches arbeitet, und nur die Arbeit giebt den Mut und den Glauben. Wenn man fragen will, müssen die Arbeiter geküßt sein, muß man die fätschen und vollkommeneren Massen besitzen, muß die Arme unterrichtet, von Vertrauen zu ihren Führern und zu sich selber erfüllt sein. Das alles erweist sich, es bedarf nur des Willens und der Methode. Das nächste Jahrhundert, die unbegrenzte Zukunft der Menschheit und hat man nicht schon in dem aufstrebenden Sozialismus die Antikipation des Zukunftsreiches, des Reiches der freigeizenden und selbständigen Arbeit für alle? Welche Methode und große Weltanschauung würde das sein, eine Weltanschauung, in welcher jedes Mitglied seinen logischen Arbeitsanteil beiträuterte! Ein Mann, der arbeitet, ist frei ein guter Mann. Freiheit ist es schon, von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber dem Ewigkeitigen genügt es, vorüberzugehen, indem er sein Werk vollbringt.“

Germann Eudemann arbeitet an einem neuen Schauspiel, das wahrscheinlich im Berliner Schauspielhaus zuerst aufgeführt werden wird.

Paris, 1. Juni. Der „Antirougeur“ beschäftigt, auf seine eigenen Seiten auf eine große Reihe Verfassungen v. Oberst's Hauptmann's Schauspiel „Die Weber“ zu veranstalten, zu welchen Vertreter von Arbeitervereinen zu eingeladen werden sollen.

Seiters.

Wies mit Unterfertigten „Dankschreiben“, „Ich, ich habe Migrant!“ — Auf: „Ich habe Migrant!“ „Was, Klärchen?“ „Der Herrgott haben Sie! Die gnädige Frau hat Klärchen, ich habe Kopfschmerz und Sie — haben einen Brunnenschlüssel.“

Kleiderpascha's Riesen-Inventur-Ausverkauf

dauert 14 Tage und alle

Herren- und Knaben-Garderoben

werden **25 bis 33¹/₃ Proz.** billiger verkauft wie sonst

94 Leipzigerstrasse 94.

Reinhold Schulzes Restaurant
13 Hirtengasse 13.

Sonntag den 4. Juni

Familienabend mit Unterhaltungsmusik.

Es laden freundlich ein

D. C.

50 verschiedene **Kinderwagen** Ueberzeugungs-
Wäcker. macht wahr!
größtes Lager der Provinz zu hundert billigen Preisen nur bei

H. Mederake, Siebichenstein, Burgstr. 46.

Extra große
 Rümmelkäse
à Stück 10 Pf.
Butter u. Fettwaren.
H. Fischer
alter Markt

Thüringer Stangenkäse,
soweit Vorrat.
3 Stück 20 Pf.

Rümmelkäse Stück 8 Pf.,
echte Harzerkäse 3 Stück 9 Pf.

Holl. Butter-Compagnie
gr. Ulrichstr. 54. Leipzigerstr. 40.

Nur bis Mitte dieses Monats
dauert mein
großer vollständiger Ausverkauf
in
Kinder-Garderoben.

Mein Lager ist in allen Größen und in den
allerneuesten Facons ausgestattet.

Preise fabelhaft billig.
Siegfr. Frenkel, gr. Ulrichstr. 57.

Soeben erhalten:
Die Tierwelt Heft 8.
Preis 20 S.

Wahrer Jakob Nr. 179.
Preis 10 S.

Es bestehen durch
Die Volksbuchhandlung.

Büreau für Rechtsfälle von Carl Ott,
früherer Rechtsanw.-Büreau-Vorsteher,
Galle, Dohriggasse 11. Klages, deren
Entgegnungen, Argumente, Konfessions-
Gesinnungen, Haltungsbefehle und vergleichbar
werden jedoch nicht befragt.

Abbruch! Abbruch!
Große Klausstraße und Grafweg
sind leerer, Zuhlen, Bezahlung, Fahrten
und Köben vollständig zu verkaufen.

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung

nach
große Ulrichstr. Nr. 49, im Neubau des alten Dessauer.

Um mit den vorhandenen Restbeständen unserer noch sehr gut sortierten Lager:
Manufaktur-, Mode-, Seiden-, Leinen-, Baumwollwaren, Bettfedern, fertige Betten,
Gardinen, Tischdecken, Bettdecken,
Normal-Unterzeuge, Strümpfe, Strickwolle,
in möglichst kurzer Zeit zu räumen, haben wir die Preise für sämtliche Artikel **nochmals bedeutend** ermäßigt, sodass sich eine niemals
wiederkehrende Gelegenheit, wirklich gute und reelle Waren zu kaufen, bieten wird.

Ein großer Posten Damen-Blusen

in tausendfacher Auswahl, vom einfachsten bis zu elegantesten Genre, bedeutend unter Herstellungspreis.

G. A. Henze Nachf. (Inh.: Doebel & Meisel),

Schülershof 22, am Markt. **HALLE a. S.** Schülershof 22, am Markt.



